

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1453

Ahrensburg, Sonnabend, den 15. September 1888

11. Jahrgang.

„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

England in Asien.

Siezt Jahrhunderten haben die Engländer aus ihren asiatischen Besitzungen kolossale Reichthümer gezogen. Sie thaten dies, unbekümmert um das Wohl der Völkerschaften, welche sie ihrem Scepter unterwarfen; ja es läßt sich sogar mit vollem Grund behaupten, daß dieselben viel glücklicher lebten, ehe die Engländer ihnen „die Segnungen der Kultur“ brachten. Es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, daß Stämme, welche an der Grenze englischer Besitzungen leben, keine besondere Lust zeigen, sich von diesen Engländern gleichfalls ansaugen zu lassen; und in ihrem Widerstande gegen die englische Beglückung werden sie naturgemäß von den Russen unterstützt, welche ständig bestrebt sind, ihre Herrschaft nach dem Süden, also in der Richtung auf das englische Reich in Indien, auszuweihen. Daher die ewigen Streitigkeiten in Afghanistan, zu denen jetzt auch solche in Tibet kommen. Letzteres ist ein chinesisches Vasallenstaat, der in seinem Widerstande gegen England von der chinesischen Regierung, hinter der wieder Rußland steht, zwar nicht offen, aber doch jedenfalls heimlich unterstützt wird. Die Tibetaner glaubten am kürzesten Verfahren zu können, wenn sie den Engländern den Weg nach Tibet verbauten. Dieser Weg führt über den kleinen englischen Vasallenstaat Sikkim, der zwischen Nepal und Bhutan im Himalaya liegt, 1550 Quadratmeilen groß ist und kaum 7000 Einwohner zählt. Sie marschirten daher durch den großen Zelapha-Berg, der von Tibet nach Sikkim führt, bezogen darin den Platz Lingtu an der großen Heerstraße und befestigten ihn. Nun rückte Oberst Graham mit 500 Mann gegen das

von Darjeeling 60 Kilometer nordwärts gelegene Lingtu vor, um nach einem muthigen Sturme zu finden, daß die Tibetaner das Fort längst verlassen hatten. Das Fort ward zerstört und der Steinwall über der Heerstraße hinweggeräumt. Von Lingtu drang er vorwärts nach Gnatong, der Hauptstadt von Sikkim, die wenigstens 13 000 Fuß über dem Meere liegt und nur in den Sommermonaten bewohnbar ist; und von Gnatong nach Kapup, in der Erwartung, daß der Zwischenfall zu Ende sei. Im Mai aber wurde er von 3000 Tibetanern vor Gnatong angegriffen. Er schlug sie mit großem Verluste zurück; aber auch diese Niederlage hatte nur die Wirkung, den Fanatismus der Tibetaner aufs Neue anzufachen. Sie errichteten zunächst drei große Steinwälle hintereinander auf den Passhöhen, und lagerten sich in großen Massen, angeblich jetzt 13 000 Mann, innerhalb dieser drei Linien.

Aus Kalkutta kommt nun die Nachricht, daß die Tibetaner alle Unterhandlungen ablehnen, falls die Engländer nicht Gnatong räumen. Gnatong ist zwar stark befestigt, wartet aber sehnlich auf die Verstärkungen, die unter Hauptmann Graham auf dem Wege sind. Sie bestehen u. A. aus 500 Gurkhas, 500 Engländern vom Derbyshireregiment und 500 Pionieren aus Bengalen, zusammen vielleicht 2300 Mann, die allerdings mit ihren Präzisionswaffen ausreichen würden, um der mit veralteten Steinschloßern ausgerüsteten tibetanischen Streitkraft den Garaus zu machen. Die Tibetaner selbst aber sind anderer Ansicht, sie fühlen sich stark genug, den Kampf mit den Engländern aufzunehmen, und haben den letzteren erklärt, sie würden nicht eher geneigt sein, Frieden zu schließen, als bis die Engländer ganz Sikkim geräumt haben. Selbstverständlich würden die Engländer alle Autorität über die von ihnen bereits unter-

worfenen Stämme verlieren, wenn sie einem solchen Verlangen nachgäben. Andererseits werden die Tibetaner von demselben sicherlich nicht absteifen, um so weniger, als ein bekannter russischer General, von mehreren Offizieren und einem Detachement Kosaken begleitet, gegenwärtig eine Reise nach Tibet angetreten hat, angeblich zur Erforschung des Landes. Es scheinen demnach für die Engländer sehr peinliche Verwickelungen in Asien bevorzustehen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 13. September. An der Schule zu Sande-Lothbrügge soll ein siebenter Lehrer angestellt werden. Das pensionsanrechnungsfähige Gehalt beträgt 1005 Mk., wovon 900 Mk. baar. An der Schule zu Hoisdorf soll eine zweite feste Lehrerstelle errichtet werden; das pensionsfähige Gehalt beträgt 995 Mk., wovon 900 Mk. baar. Bewerbungen um diese Stellen sind bis 5. bezw. 10. Oktober d. J. beim königlichen Schulvisitatorium Wandsbek I eingureichen.

* Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 13. September. Schöffen: Gemeindevorsteher Haase-Ahrensfelde und Stellmacher Dunder-Davenstedt. Angeklagt ist wegen Erregung ruhelördernden Lärmes der Maurer Ritter sen. zu Wulfsdorf und wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges der Schäferknecht Heint. Timmermann dajelbst. Am Abend des 2. Mai d. J. begann Ritter einen Wortstreit mit seiner Einwohnerin, Frau Timmermann und erhielt im Verlaufe dieses Kravalls von dem Schwager derselben, dem Schäferknecht Timmermann, Schläge mit einem Stod, wodurch ihm u. A. auch eine Wunde am Kopf beigebracht wurde. Das Ende vom Liede ist, daß, nachdem der Amtsanwalt gegen Ritter 6 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Haft, gegen Timmermann 2 Monat Gefängniß verurtheilt hat, Ritter zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft, Timmermann zu 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt wird. Außerdem werden beide in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Der Agent Fr. Schwarbau von hier hat Widerspruch gegen eine Strafverfügung der Gutsobrigkeit erhoben, die ihm wegen Uebertretung

der Polizeiverordnung zugegangen ist, welche u. A. das unbefugte Beschneiden der Bäume an den Straßen und den Plätzen des Ortes verbietet. Der Angeklagte giebt zu, die fragl. Bäume, die an der Straße hinter seinem Garten stehen, ohne dazu eingeholte Erlaubniß beschnitten zu haben, behauptet aber, daß die Bäume auf seinem Grund und Boden ständen. Der Amtsanwalt beantragt, die Uebertretung der Polizeiverordnung mit 5 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft und Kostentragung zu ahnden und das Gericht verurtheilt den Angeklagten dem Antrage entsprechend. Der Verurtheilte meldete sofort Berufung an. — Der vielfach vorkesiraste Arbeiter Finnewitz ist angeklagt wegen Betruges. Derselbe wollte am 10. Juli d. J. an den Handelsmann Cohn einen Sack mit Knochen verkaufen, traf denselben aber nicht zu Hause. Der Hauswirth Cohns, Hr. Wunderlich, zahlte an Finnewitz den Werth mit 1,40 Mk. aus, trotzdem nahm Finnewitz am nächsten Tage nochmals den Betrag von Cohn in Empfang. Der Angeklagte wurde, gemäß dem Antrage des Amtsanwalts, zu 8 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. — Der Ziegler Wajschewski ist angeklagt wegen zweifacher Körperverletzung. Er soll am 15. Juli d. J. den Arbeiter Stender und die Ehefrau Kracht in Sasel körperlich mißhandelt haben. Der Amtsanwalt beantragt 2 Monat Gefängniß, das Gericht erkennt auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen und Kostentragung. — Der Dienstknecht Heint. Schneider in Hoisdorf steht unter der Anklage, den Dienstknecht Müller mißhandelt zu haben. Der Angeklagte ist geständig, will aber vorher von Müller gereizt worden sein. Der Amtsanwalt beantragt 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß, das Gericht erkennt auf 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten. — Das Dienstmädchen Marie Garcinska aus Polen ist angeklagt wegen Diebstahls. Sie soll im Hause ihrer Herrschaft, Kaufmann Degenhard hierelbst, verschiedene Gegenstände und auch ein, einer fremden Dame gehöriges Portemonnaie mit 30 Mk. entwendet haben. Die Angeklagte giebt zu, einige Sachen ohne Werth an sich genommen haben, doch nicht in der Absicht, sie zu behalten, bestritt aber die Wegnahme des Geldes. Die Beweisaufnahme ergibt hierin auch nichts Belastendes für die Angeklagte; der Amtsanwalt beantragt 3 Tage, das Urtheil lautet auf 2 Tage Gefängniß, unter Freisprechung von der Anklage wegen Entwendung des Geldes.

Die Kapelle.

Novelle von H. Waldemar.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Er erzählte nun den lauschenden jungen Leuten, die sich zu ihm gesetzt, die kurze Geschichte seiner Liebe und die lange seines Schmerzes und schloß mit den Worten:

„Wie werde ich der Liebe eines meiner Kinder hindernd in den Weg treten, da sie dann eben so elend werden müßten, wie ich es geworden.“

Welling wagte es, bei diesen Worten einen Blick auf die Komtesse zu werfen, die tief erröthend auf ihre Hände niedersah.

Sie trennten sich bald darauf, um die Ruhe zu suchen, aber Keines konnte dieselbe so bald finden.

Am Vorabend des Geburtstages der Komtesse, sollten die wenigen Gerüste, die noch aufgeschlagen waren, abgenommen und aus der Kapelle entfernt werden, damit der alte Martin zeitig mit dem Ausschmücken beginnen könnte.

Die Kränze hatte Lisbeth schon angefertigt, wobei ihr Hörig glücklich die nöthigen Handreichungen machte.

Welling's Rath mußte vorzüglich gewesen sein, beider Gesichter glänzten in lauter

Glückseligkeit und die eifrige Arbeit wurde durch die stürmischen Lieblosungen Hörigs wiederholt unterbrochen.

Welling weckte den ganzen Tag in der Kapelle, um bei der Begrämnung zugegen zu sein, damit nichts verstoßen würde; auch Komtesse Hedwig hatte sich eingefunden.

„Am mit dabei zu sein, wenn der letzte Balken hinausgetragen wird,“ sagte sie zu Welling, in der That aber nur, um einige Stunden länger seine Gegenwart genießen zu können. Sie war etwas bleich und die großen Augen blickten verschleiert und unendlich traurig drein.

Ein Mann stand oben auf dem Gerüst, um die Stricke zu lösen, welche die Balken zusammenhielten, während ein untenstehender Arbeiter dieselben in Empfang nahm und bei Seite legte.

Sei es nun, daß ein Band zu früh nachgegeben, oder daß der Betreffende oben leichtsinnig gewesen, genug, man hörte einen Krach, zu gleicher Zeit einen Schrei, den Komtesse Hedwig ausgestoßen, und man sah Welling, von dem fallenden Balken getroffen, niederstürzen.

Der Schreck beraubte die Komtesse momentan jeder Fassung, dann eilte sie auf den jungen Mann zu, kniete neben ihm nieder, legte seinen bewußtlosen Kopf in ihren Schooß und versuchte das niederrieselnde Blut mit ihrem Taschentuch zu stillen, während sie den einen Arbeiter nach Wasser und den

Thäter, der entsetzt zugeschaut, nach ihrem Vater schickte.

Sie war nun allein mit dem geliebten Mann und konnte sich ganz ihrem Schmerze und ihrer Liebe überlassen.

Mit einem Male war es ihr klar geworden, daß sie ihn liebte aus innerster Seele; — sie legte ihr von Thränen überströmtes Gesicht an seine Schläfe und flüsterte süße Liebesworte in sein Ohr.

„Geliebter, wache auf, öffne die Augen und sage mir, daß Du leben wirst für mich, die ja nicht ohne Dich sein kann,“ so jammerte sie. „Ernst, geliebter Mann, hörst Du mich nicht? Soll ich nie mehr Deine liebe Stimme vernehmen, soll Dein treues Auge mich nicht mehr anblicken? — Ach, und sie kommen noch nicht, er wird sich verbluten, wenn keine Hilfe kommt, und ich wage nicht, mich zu rühren, aus Furcht, ihm wehe zu thun.“

Wo war ihre schne Zuriückhaltung? In der Angst um den Geliebten plauderte sie ihr ganzes süßes Geheimniß aus.

Und Welling? Hörte er nicht die leisen Worte, die ihren lieblichen Mund entströmten? Plötzlich machte er eine Bewegung, griff nach seinem Kopfe, und da er eine weiche Haarlocke faßte, schlug er langsam die Augen auf, die erkannt auf dem geliebten Mädchen haften blieben.

Also war es Wirklichkeit, beseligende Wirklichkeit, das süße Mädchen an seiner

Seite hatte ihm Liebesworte zugeflüstert: es war kein Traum!

Diese Gewißheit brachte ihm rasch die nöthigen Kräfte, so daß er den Kopf erheben und sich langsam aufrichten konnte. Pächelnd reichte er Komtesse Hedwig die Hand: „Es ist nicht so schlimm, Komtesse, der Balken hat mich nur heftig gestreift,“ und sich näher zu ihr hinbeugend, die noch immer am Boden kniete und mit verklärtem Gesicht sein Erwachen beobachtete fuhr er fort: „Hedwig, süße Hedwig, sage es mir noch einmal: das Geständniß, daß Du mich liebst, es macht mich ja überglücklich.“

Bersäunt neigte sie das Köpfchen ihm zu und wollte sprechen, doch der ungestüme Mann küßte ihr die Worte vom Munde weg. „Mein, mein!“ jubelte er immer wieder und drückte sie an seine stürmisch klopfende Brust.

Der Graf und Hörig, die zusammen am Unglücksorte eintrafen, waren höchst freudig überrascht, daß Welling so gut davon gekommen war; sorgsam leitete man den noch schwankenden nach dem Schlosse, woselbst Hedwig es sich nicht nehmen ließ, den Geliebten zu pflegen. Er war denn auch am folgenden Tage so weit hergestellt, daß er unbeschadet seiner Gesundheit der Feierlichkeit in der Kapelle amwohnen und seiner Hedwig die Gratulation selbst überbringen konnte. Bei dieser Gelegenheit nahm er sich auch den Muth, dem Grafen seine

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Abrensburg, 14. September. Die am Mittwoch stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Abrensburg war nur schwach besucht. Der Nachtrag zum Statut, betr. die Ausdehnung der Kranken-Versicherungspflicht auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, wurde nach der Vorlage angenommen. Bei der notwendig gewordenen Vorstands Wahl wurde der bisherige Vorsitzende, Küpermeister Bvd. als solcher wiedergewählt, derselbe erklärte sich bereit, vorläufig das Amt noch zu versehen.

Im Lokale des Herrn Kröger feiert der „Männer-Gesangverein“ am Sonntag ein Kränzchen. Der der Tonkunst gewidmete Theil der Festlichkeit enthält laut Programm diverse neue Gesangsnummern und die Musikvorträge werden in Form eines Streichquartetts ausgeführt, was als Neuheit vielleicht geeignet ist, auf den Besuch belebend einzuwirken.

Eine seltene Jagdbeute erlegte vorgestern Abend Herr Graf von Schimmelmann in seinem Revier Heimoor, nämlich einen besonders großen Damhirsch; der Bock wog ausgeweidet das respektable Gewicht von 225 Pfund.

Doppelnüttel, 13. September. Der gestrige Jahrmart hatte seine alte Anziehungskraft in außerordentlicher Weise bewahrt, der Besuch war ein so starker, daß es schließlich an Unterbringungsräumen für Fuhrwerke mangelte, da nicht allein die Ställe der Gasthäuser, sondern auch die der Landleute mit Pferden überfüllt waren. Hofplätze und sonst geeignete Orte standen voll Wagen, welche schließlich noch auf Felder gebracht werden mußten. Auf der Landstraße nach Hamburg entwickelte sich ein äußerst lebhafter Verkehr, welcher leider auch nicht ohne Unglücksfälle abging. Der Sohn eines Arbeiters zu Hellbrof, der sich damit einige Groschen erwerben wollte, daß er Blumen in Hamburger Fuhrwerke warf, gerieth bei dem Haulen nach dem aus dem Wagen geworfenen Gelde unter das Fuhrwerk und wurde so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle verstarb. Auf dem Markte war das Gedränge so stark, daß kaum durchzudringen war; an den Seiten der Landstraße hatten sich auf den Feldern viele Besucher aus der Großstadt gelagert, die sich an den bekannten und beliebten Marktgenüssen, Aale, Bücklinge und was dazu gehört, labten. Zur Erhöhung des Vergnügens hatte man sich mehrere Drehorgelspieler vom Markte geholt, nach deren Weisen strotzte auf dem Rasen getanzt wurde.

Zonndorf, 11. September. Am gestrigen Tage fand hier ein schönes Familienfest, die silberne Hochzeit der Eheleute Fuhner J. Hinrich und Frau statt. Obgleich zu dieser Feier an Niemand eine Einladung ergangen war, hatte sich doch eine recht zahlreiche Gesellschaft aus dem großen Kreise der Verwandten und Freunde des Jubelpaares eingefunden, und wurde aufs Freundschaftlichste von demselben empfangen und bewirthet. Schon in der Nacht vorher hatten einige dem Jubelpaare freund- und verwandtschaftlich Nahestehende in liebenswürdigster Weise durch Herstellung von Ehrenportraits, Transparente mit sinniger Widmung und reichem Guirlandschmuck den Brautleuten für den frühen Morgen eine ungeahnte freundliche Ueberraschung bereitet. Der hübsch angelegte Garten beim Hochzeitshause war gleichfalls am gestrigen Tage in reizender Weise durch reichen weithin sichtbaren Flaggenchmuck, und Abends durch zahlreiche Lampen verziert, so daß hier Natur und Kunst vereint einen lieblichen Anblick gewährten. Das herrliche Wetter, die laue milde Luft am Abend brachte es mit sich, daß die Gäste sich viel mehr im Freien als im Hause aufhielten und wurden dieselben um etwa 8 Uhr aufs Angenehmste überbracht, als plötzlich, verheft

hinter Buschwerk, ein zahlreiches Musikkorps auf Veranlassung eines Freundes des Jubelpaares durch ihre Instrumente liebliche Weisen erklingen ließen. Nach Vortrag einiger Stücke wurden dieselben in einer Grotte im Garten placirt und verweilten, in den Zwischenpausen mit herrlichem Nebenjaß sich erquickend, bis Mitternacht. Von 9 bis 11 Uhr vereinte sich die ganze Gesellschaft zu einer heitern Tafelrunde, und vergnügte sich dann die Tanzlustigen nach den Klängen eines schönen Fortepianos mit Glockenspiel-Begleitung an den Freuden des Tanges. Zwischendurch wurden von dem Klaviervirtuosen auch humoristische Vorträge mit Gitarre zur allgemeinen Belustigung ausgeführt. Kurz, das Fest verlief zur alseitigen Befriedigung, was bei der noblen Bewirthung seitens der Gastgeber auch nicht anders kommen konnte und verließen viele der Anwesenden das gastliche Haus erst mit heutigem Tagesanbruch. Dem allbeliebtesten Jubelpaare wünschen wir aus vollstem Herzen die Wiederkehr eines gleichen goldenen Festes nach 25 Jahren!

Aus Lauenburg, 12. September. Die Jagd hat schon wieder ihr Opfer an Menschenleben gefordert. Der Revierförster Lütens aus Linau befand sich auf der Feldmark von Tramm auf der Hühnerjagd; beim Durchbrechen eines starken Knides entlud sich sein Gewehr und der Schuß drang dem Unglücklichen in den Kopf, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstadt auf der Eisenbahnstrecke Lübeck-Büchen, indem dort der Schaffner Bahrs von dem Zuge überfahren und getödtet wurde. Wie das Unglück entstanden ist, weiß man noch nicht, es wurde auch nicht gleich bemerkt, erst nach Ankunft des von der entgegengesetzten Richtung kommenden Zuges, der den leblosen Körper nochmals durchschritt, fand man die entsetzlich verstümmelte Leiche. Bahrs stand im 31. Lebensjahre und war verheirathet; erst vor einigen Tagen war sein jüngstes Kind getauft worden und sein Todestag war der Geburtstag seiner so schwer heimgesuchten Frau.

Kleine Mittheilungen.

Im Hensburger Hafen kenterte am Sonntag ein Boot, in dem 5 Gesellen eine Segelfabrik unternommen hatten. Die hilflos im Wasser treibenden Menschen wurden von dem herbeikommenden Dampfer „Gertha“ glücklich gerettet.

In der offenen Reitbahn in Iphoe befindet sich zur Zeit eine Feldbäckerei. Zu vier leicht aufzubauenden Zelten wird von Soldaten das Mehl in langen Trögen zu Brotteig verarbeitet, geformt und in Dosen gebracht. Die vier Dofen werden rasch aus mitgeführten Eisenheilen aufgestellt, mit Erde beworfen und geheizt. Jeder Ofen faßt 100 Bröde und in 3/4 Stunden sind 400 Bröde gar gebaden. Das hergestellte Brot soll von vorzüglicher Güte und sehr schmackhaft sein.

Der Weichensteller Nebenflori, welcher am Sonntag Abend auf dem Altonaer Bahnhof zwischen den Geleisen stand, wurde von der Maschine eines Zuges erfasst und so stark zur Erde geschleudert, daß er einen Bruch des Schlüsselbeins, einen Rippenbruch und eine Verletzung des Kreuzgates erlitt. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus befördert.

Dr. Pape †.

Dr. Heinrich Eduard Pape, der Vorsitzende der Kommission für die Ausarbeitung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches, Wirkl. Geh. Rath und Mitglied des Staatsrathes, ist am Dienstag Nachmittag der Unterleibsentzündung, die ihn sechs Tage vorher heimgesucht hatte, erlegen — zwei Tage vor seinem Geburtstag. Der Ver-

storbene war nämlich am 13. September 1816 zu Brilon in Westfalen geboren, würde also am Donnerstag sein 72. Lebensjahr vollendet haben.

Nachdem Pape im Alter von 20 Jahren seine Studien in Bonn und Berlin absolvirt hatte, wurde er im Jahre 1837 als Auskultator verordnet, 1843 zum Professor ernannt und erhielt im Jahre 1850 eine Anstellung als Kreisrichter in Stettin, wo er namentlich in der Abtheilung für See- und Handelsachen thätig war. Hier hatte Pape Gelegenheit, sich mit den schwierigsten Fragen des Handelsrechts zu beschäftigen. 1856 kam er als Appellationsgerichtsrath nach Königsberg, wo er ebenfalls vorzugsweise im Gebiete des Handelsrechts thätig war. Von 1858 bis 1861 war Dr. Pape Mitglied der zur Ausarbeitung des deutschen Handelsgesetzbuches eingesetzten Kommission. Im Jahre 1859, während des Togens der Kommission wurde er zum Geheimen Justizrath und vortragenden Rath im Justizministerium ernannt. Nach Fertigstellung des Entwurfs des Handelsgesetzbuches war Pape von 1861 bis 1864 Mitglied der Kommission, welche den Entwurf einer Zivilprozessordnung für Preußen auszuarbeiten hatte. Nach der Begründung des Norddeutschen Bundes wurde er als preussischer Vertreter in den Bundesrath entsandt, befreundete sich an den Arbeiten der Kommission, welche zur Ausarbeitung einer Zivilprozessordnung für den Norddeutschen Bund bereits 1867 eingesezt wurde, und wurde 1870 zum Präsidenten des Bundes-Oberhandelsgerichts, aus welchem schon im folgenden Jahre das Reichs-Oberhandelsgericht wurde, berufen. Als im Jahre 1874 die Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das Reich eingesezt wurde, wurde Dr. Pape zum Vorsitzenden derselben ernannt. Es war dem Entschlafenen vergönnt, unter seiner Leitung den Entwurf vollendet zu sehen. Die Thätigkeit der Kommission beschränkt sich bekanntlich gegenwärtig, wie schon gemeldet, auf die Ausarbeitung einiger kleineren mit dem eigentlichen Gesetzbuche im Zusammenhang stehender Gesetzwürfe. Reiche Ehren wurden dem nimmehr Dahingegangenen anlässlich seines fünfzigjährigen Jubiläums, welches er am 11. Januar vorigen Jahres feierte, zu theil, in Ehren bleiben wird sein Andenken für alle Zeiten. Er war ein außerordentlich Mann, ausgestattet mit seltenen Kenntnissen und erfüllt von regster Arbeitskraft, dabei unparteiisch, human, tolerant.

Dr. Pape war erst vor Kurzem von einer Erholungsreise von Homburg nach Berlin zurückgekehrt. Noch vor Beginn der Herbstkationen der Kommission erkrankte er an dem tödtlichen Nierenleiden. Seine Leiche wird nach Koburg überführt werden, wo sich das Erbbegräbniß der Familie Pape befindet.

Der „Neichsanzeiger“ widmet im nächsttandlichen Theil dem Verstorbenen einen längeren ehrenvollen Nachruf, der mit folgenden Worten schließt:

„... Mit Hilfe eines eisernen Fleißes und einer außerordentlichen Gedächtniskraft hatte er sich einen großen Schatz reichsten Wissens, vor Allem aber den höchsten Grad vielseitiger Rechtskunde errungen. Sein offener Blick für das Leben und dessen Bedürfnisse, sein scharfsinniger Verstand, der ihn stets im Voraus die fernliegenden Konsequenzen erkennen ließ, verbanden sich mit einer hervorragenden Gestaltungsgabe, die mit Leichtigkeit und Sicherheit den schärfsten Ausdruck des Gedankens zu finden wußte.

Zu diesen glänzenden Eigenschaften des Geistes traten die Vorzüge seines Herzens, das Wohlwollen gegen Jedermann, sein gerechter und unabhängiger Sinn.

In seiner unerschütterlichen Treue zu König und Vaterland, seiner unbedingtesten Pflichterfüllung ist Dr. Pape das Vorbild eines ächten preussischen

Beamten. Sein Name wird mit der Rechtsgechichte des deutschen Volks für alle Zeiten ruhmvoll verbunden bleiben.“

Deutsches Reich.

Nach Beendigung der Flottenmanöver in Wilhelmshafen traf der Kaiser am Donnerstag früh 6 1/2 Uhr mit Extrazug in Berlin ein; in Begleitung des Kaisers befand sich Prinz Heinrich. Vormittags 9 Uhr traf der Kaiser bereits wieder auf dem Manöverterran des 3. Armee-Korps bei Neuenhagen ein, begleitet von dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, dem Regenten von Braunschweig, Prinz Heinrich und anderen Fürlichkeiten. Nach dem Manöver begab sich der Kaiser mittelst Extrazuges nach Mühlberg.

Der Termin für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus ist noch nicht festgesezt; es wird jedoch angenommen, daß die Regierung sich darüber im Laufe dieses Monats schlüssig machen werde. Vermuthet wird, daß die Wahlen in der letzten Oktober- oder der ersten Novemberwoche stattfinden. Die Berufung des Landtages ist vor Mitte Januar, dem letzten verfassungsmäßigen Termin, nicht zu erwarten.

Einen erfreulichen Beweis für die fortschreitende Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands boten, wie der „Rdn. Ztg.“ geschrieben wird, schon die Ergebnisse der Strafrechtspflege in den letzten Jahren, insofern aus ihnen ein stetiger Rückgang der wegen Diebstahls erfolgten Verurtheilungen erhellen werden konnte. Die Ergebnisse der Strafrechtspflege für das Jahr 1886 bestätigen dieses erfreuliche Resultat; gegenüber dem Vorjahre ist die Anzahl der Ab- und Verurtheilungen, welche wegen Uebertretung der §§ 242 und 243 des Strafgesetzbuches verzeichnet wurden, abermals in beträchtlichem Maße geringer geworden und seit 1882 hat sich die Zahl der wegen eines Diebstahls verurtheilten Personen fast um 15 000 vermindert. Bei dem engen Zusammenhange der zwischen dem Stande der wichtigsten Lebensmittelpreise und der Häufigkeit der Verurtheilungen gegen das Eigenthum besteht, darf diese Erscheinung mit Genugthuung hervor gehoben werden, denn sie beweist deutlicher als alle anderen Thatfachen, daß ungeachtet der Veränderungen, welche die Zollgesetzgebung des Reiches im Laufe der letzten Jahre erlitten hat, die für die Ernährung der Massen in Betracht kommenden Lebensmittel mit nichten im Preise gestiegen sind. Leider steht dem Rückgange der strafbaren Handlungen gegen das Eigenthum die schwerwiegende Thatsache gegenüber, daß die Nothheits- und Gewaltthätigkeitsverbrechen immer noch in steigender Bewegung begriffen sind. Der Stand der Körperverletzungen, namentlich derjenigen, welche mittels eines gefährlichen Werkzeuges begangen werden, übertrifft abermals den der Vorjahre in erheblichem Maße. Es ist bekannt, und die Erkenntniß verdrößt sich mit jedem Tage in weiten Kreisen Anhänger, daß die gegenwärtige Strafgesetzgebung nicht ausreicht, um diesem fortschreitenden Verrobbungsprozeß ein Ende zu machen. Auch wenn das löbliche Beispiel, das verschiedene Gerichte in der Bestrafung der Messerhelden in der letzten Zeit gaben, allgemein Nachahmung finden sollte, so ließe sich doch kaum eine gründliche Besserung dieses bedrohlichen Zustandes erwarten. Die Strafen, welche das geltende Strafgesetzbuch gegen die strafbaren Handlungen dieses Charakters vorseht, sind entschieden, namentlich in Hinsicht auf die angelegten Mindestbeträge, viel zu geringfügig, als daß sie von einer abschreckenden Wirkung begleitet sein könnten. Um dem Gesindel, welches berufsmäßig die Heldenthaten mit dem Messer begeht, einen nachhaltigen Schrecken ein-

Liebe zu offenbaren und ihn um die Hand der Komtesse zu bitten.

Graf von Hohenfels lachte: „Ich habe es längst kommen sehen, und um Dir, mein lieber Sohn, Muth zu machen, habe ich neulich Abends den Ausdruck gethan, keinem meiner Kinder bei der Wahl ihrer Lebensgefährtin hinderlich zu sein. Werbet recht glücklich, meine theueren Kinder,“ sagte er bewegt „und gönnt mir nur ein kleines Plätzchen in Euerem Herzen, so lange, bis auch ich mit meiner theueren Hedwig für ewig vereint werde.“

So wurde der gefürchtete Tag zum glücklichsten, den Welling je erlebt, und das alte Schloß hatte nach vielen Jahren noch die Freude, ein wirklich glückliches Brautpaar sich in seinen Räumen bewegen zu sehen. Ernst und Hedwig besuchten noch öfters die kleine Kapelle, die Stätte, wo sie sich zuerst gesehen und dann auch für das Leben gefunden hatten. Dann mußte Hedwig aber doch dem Gatten in die Residenz folgen, wo Welling den Ruf eines berühmten Architekten und Künstler genos und bald zu hohen Ehren gelangte. Aber im Hochsommer ließ es sich freilich das junge Ehepaar nicht nehmen gewöhnlich zwei Monate im Schlosse des Grafen zu verbringen und sich mit ihm an der schönen Umgebung zu erfreuen.

E n d e .

Eine Expedition gegen Garibaldi.

Humoreske aus dem Kriegsleben v. J. Schiffhorn.

Nachdruck verboten.

Als Horaz sein „Nihil est ab omni parte beatum“ (es giebt kein vollkommenes Glück) schrieb, gab es offenbar keine achtzehnjährigen Lieutenants. Ihm, dem großen Menschenkenner, wäre sonst das Glück dieser beneidenswerthen Sterblichen sicher nicht entgangen, ein Glück, dessen Reinheit und Vollkommenheit nur zwei Momente der männlichen Laufbahn nahe kommen. Die Stunde nämlich, in welcher der erste Mädchenuß unsere Lippen und jene andere, in der das erste Stiefelpaar unsere Füße drückt! — Doch wie unendlich flüchtig ist dieses Glück gegen die Wonne des säbelklirrenden Jünglings, das mit jedem vorschrittmäßigen Grusse der Untergebenen, jeder Ehrenbezeugung der Schildwachen, mit jedem Blicke guter Freunde und schöner Freundinnen zunimmt, und endlich zu einer Wonneluth wird, welche Vergangenheit und Zukunft verschlingt, und nur der Gegenwart Raum läßt mit ihren berausenden Zaubervorten: „Herr Lieutenant!“

In solchem Glücke traumhaft versunken, schlenderten mein Freund Hermann und ich mit obligattem Gerassel über das herrliche Pflaster der Piazza von Bergamo, andächtig aufschauend zum Himmel, der aus meist nachtschwarzen Augen von den Fenstern

herablenktete und uns die Freude des Paradieses ahnen ließ.

Von der anderen Seite der Piazza her klangen die kriegerischen Weisen der Militärkapelle, welche eben Sonntag zum Ergötzen des Offizierkorps, der Soldaten und der italienischen Kindermädchen sammt ihren schreienden Pflegebefohlenen spielte. Plötzlich aber verstummte die Musik, und nach der Ursache forschend, sahen wir eine Equipage mit schäumendem Gespanne mitten durch die Menschenmenge hindurch über die Piazza fliegen, und vor dem Café halten, wo der General und die meisten Offiziere der Garnison bei einer Tasse Schwarzen horchten, rauchten und plauderten.

Schreckensbleich sprang der Wagenlenker, Major P. . . vom Kutschersitze und rief in höchster Aufregung einige mir unverständliche Worte, dann aber war es, als ob ein Wirbelwind Offiziere und Soldaten nach allen Richtungen entführte. „Willst Du ein Pferd?“ rief mir ein Husarenoffizier im Vorbeirennen zu. Freund Hermann war verschwunden, daher lief ich ohne weiteres Besinnen dem Husaren nach, der schon eine gute Strecke voraus war. Ich dachte natürlich an einen Ueberfall durch die Briganten, welche in den nahen Bergen haufen, wozu jedoch ich als Infanterieoffizier mich beritten machen sollte, begriff ich ganz und gar nicht. Mein Kamerad hatte aber meber Lust noch Athem zu Erklärungen und fünf Minuten später sprengten wir schon

der Straße zu, von wo die Equipage gekommen war.

Das Ereigniß, dessen kurze Andeutung durch den Major eine so stürmische Bewegung zur Folge hatte, war in der That seltsam und tragisch genug.

Seit der Niederlage der Piemontesen hatten sich die irregulären Korps aufgelöst oder in die unzugänglichsten Schlupfwinkel der Gebirge zurückgezogen, und jeder weiteren Thätigkeit entsagt; daher die Offiziere der Garnison ohne irgend welche Vorsichtsmaßregeln Ausflüge in die Umgegend unternahmen, und auch niemals die geringste Belästigung erfuhren. So war auch der Major heute, wie fast jeden Tag mit Frau und Tochter, welche bei ihm auf Besuch weilten, ausgefahren, ohne an irgend eine Gefahr zu denken. Nach einer jähen Biegung der Straße sah er plötzlich etwa dreißig Briganten, die welche kaum hundert Schritte entfernt, die Passage sperren und nun unter wüthendem Geschrei auf den Wagen losstürmten. Der Major hatte soviel Geistesgegenwart, die Pferde im vollsten Laufen auf der schmalen Straße herumzureißen; doch während der dadurch herbeigeführten scharfen Wendung dadurch herbeigeführten scharfen Wendung hörte er einen Angstschrei hinter sich, und sah nach rückwärts schauend, den Platz, welchen seine Tochter eingenommen, leer, seine Frau aber ohnmächtig im Wagen zurückgesunken. Einen Augenblick dachte er anzuhalten, doch die durch das Feuer der Briganten schon gewordenen Pferde gehorchten

bewaffnete Schaar zu dem bewußten Graben, aus welchem noch immer die schrecklichen Töne kamen. Mit erhobenen Waffen näherte man sich, doch — allgemeine Verblüffung, statt eines Ungethüms wurde ein schlafender, furchtbar schwarzbender Mann entdeckt, der am Abend des Gutes zu viel gethan, und hier seinen Rausch ausschlafen wollte! — Stillschweigend zogen hierauf die Tapferen nach Hause. Das „Unthier“ aber spukt fort.

Heber weibliche Zecher in früherer Zeit giebt ein Aufsat von Ernst Montanus in der „Berichtszeitung“ Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: Von den Kölnern behauptet ein mittelalterliches Sprichwort: „Watt der Mann verdeent, verlüßt dat Wis,“ während den Nachemern mehr an guten Schüsseln gelegen zu sein scheint, denn dort lautet eine darauf bezügliche Redensart: „Mann schaff, Frau fröh!“ Ein wahres Bravourstück weiblicher Kneipgenies überliefert uns Herolds Chronik von Schwäbisch-Hall unter dem Titel: „Drei wohlbesoffene Weiber.“ Die Stelle lautet: „Anno 1532 sind drei adelige Geschwiltich, die Friederichen genannt, von Efershofen bürgerl, nach Johannistag im Sommer gen Untermündheim von Hall in des Mühl-Nichels Haus kommen, alda des besten Weines 32 Maas ohne die Kost ausgetrunken, die Zech bezahlt und sein ruhig vor Nachts wieder mit einander gen Hall gegangen.“ Es giebt sicherlich manchen Bruber Studio von heute, der es mit diesen drei Edelfräulein von Efershofen nicht aufnehmen kann. Unser zartes schönes Geschlecht wird Augen machen, wenn es erfährt, daß die Hoffräulein der Königin von England, also Mädchen aus den ersten Familien des Landes, zum Frühstück Heringe aßen und dazu große Kannen Bier tranken. In Deutschland galt der Hofhalt von Herzog Ernst dem Frommen von Sachsen-Gotha mit Recht für wohlgeordnet und mäßig. Aber was verstanden damals die Leute, Herren und Damen, unter Mäßigkeit? Die von dem genannten Fürsten eingeführte und gehandhabte „Hof-Trinkordnung“ (1648) kann einen Begriff davon geben. Da heißt es unter Anderem im neunten Paragraphen: „Zum Frühstück und Bespertrunk vor unser Gemahlin soll an Bier und Wein so viel dieselbe begehren wird, gefolgert werden; vors gräßliche und adeliche Frauenzimmer aber vier Maß Bier und des Abends zum Abschenken drei Maß Bier; vor die Frau Hofmeisterin und zwö Jüngfern wird gegeben von Ostem bis Michaelis Vormittags um neun Uhr auf jede Person ein Maß Bier und Nachmittags um vier Uhr ebensoviel.“ Das ganze 16. und 17. Jahrhundert hindurch gab es neben „berühmten“ vornehmen Trinkern auch „berühmte“ vornehme Trinkerinnen. Solche waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter Anderen die Gräfin Anna von Stolberg, Aebstin von Duedlinburg, welche zu ihrer „Erquickung und Labung“ jährlich drei Fuder Wein bedurfte, und die Prinzessin Anna von Sachsen, Tochter des Kurfürsten Moritz, welche zu heirathen der Prinz Wilhelm von Oranien, der „Schweigsame“, so unglücklich war, und die im Säuerwahnstinn starb.

Heber die Ermordung dreier Nonnen berichtet der „Wö. hst. Westn.“: Die Nonnen, welche miltätäuge Spenden sammelten, fanden einige Werk vor dem Dorfe Duburwo bei Samara auf der Landstraße einen kleinen Lederfack mit mehreren Pucken Papiergeld. Bei ihrer Einkehr im Dorfe in der Einfahrt des Bauern B. erzählten die ehlichen Funderinnen verschiedenen Personen von ihrem Funde. Das weckte die Habgier des Einfahrtshalters. Und als die Nonnen sich zur Ruhe begeben hatten, schlich er sich an sie heran und brachte sie alle drei mit einem Küchenmesser um. Kaum war jedoch die Unthat vollbracht, da pochte es gewaltig und immer gewaltiger an der Thür; ein uraltiger Kofak begeherte Einlaß. Es war derselbe, der den Gelsack unterwegs von seinem Haupte verloren hatte. Der Bauer B. wurde sofort in Haft gebracht. Die vermischten 60,000 Rubel waren vollständig vorhanden.

Ein Unthier. Seit einigen Wochen, seitdem es ein dort weilendes Menagerie ein Luchs entkam, haust in der Gegend von Roth a. S., wie aus den Schilderungen des „Hilp. Wochenbl.“ hervorgeht, ein furchtbar wildes Thier, das die Einen zwar noch für einen Luchs, die Anderen aber schon für einen Wolf, die Ganz-Anderen aber für ein Unthier halten, das „Bäume umreißt, Hehe und Hasen mordet“ u. s. w. Dieses Vieh soll einen langen Schweif und mächtige Brust haben, nach dem Urtheil Sachverständiger dürfte es aber zur Gattung der „Vären“ gehören. Die Furcht vor diesem Vieh hat nun in dortiger Gegend gar viele Hasenherden ergriffen. Kein Wunder also, wenn kürzlich ein Bauerlein, das früh auf eine Wiese zum Mähen sich begeben hatte, die Schneid verließ, als es aus einem nahen Graben „gräßliche Töne“ vernahm, welche mit dem „Gehul eines Wolfes“ frappante Aehnlichkeit hatten. Mit vor Furcht emporgestraubten Haaren rannte der Geängstigte spornstreichs nach Hause, einige beherzte Männer aufzufordern, sich zu bewaffnen, um dem Unthier den Garaus zu machen. Bald zog eine bis an die Zähne

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Weißer Seidenstoffe v. Nr. 1.25 bis 18.20 p. Met. (ca. 120 verschied. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moirée, Foulards, Grenadines, Ottoman, „Monopol“, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete etc. — ver. rosen- u. fuchsweisse 30 lfr. in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (2)

einen Fuß mit einer eisernen Kette befestigt war. Vier Jahre bereits war die Unglückliche, die früher lange Zeit geistig krank gewesen sein soll, an diesem traurigen Orte von der eigenen Mutter und zwei Brüdern gefangen gehalten worden. Die unmenschlichen Angehörigen wurden sofort in Haft genommen, das Mädchen aus seiner elenden Lage befreit und ins Hospital nach Saarlouis übergeführt. Die gerichtliche Untersuchung wird das Weitere ergeben.

Ein erschütterndes Familiendrama fand am Mittwoch Morgen in dem Hause Moenslebenstraße 5 in Berlin seinen Abschluß. Der in der dritten Etage wohnende Kaufmann Sachs wurde todt aufgefunden, er hatte sich vergiftet. Die Ehefrau des Selbstmörders stürzte sich aus Verzweiflung aus dem Fenster und blieb mit zerquetsertem Schädel leblos auf dem Straßpflaster liegen. Da der schrecklich verstümmelte Körper noch Lebenszeichen aufwies, erfolgte die Ueberführung nach einem Krankenhaus.

Bei den Manövern, die seit dem 3. Septbr. in der Nähe der Stadt Plauen i. V. stattfinden, hat, der „Nordb. Ztg.“ zufolge, ein junger Offizier, der Secondelieutenant Freiherr von Imhoff von dem in Wurzen garnisonirenden Jäger-Bataillon, sein Leben verloren. Bei einem Vorpöttegefecht, das in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend zwischen einer Abtheilung des Schützen-Regiments Nr. 108 aus Dresden und dem obengenannten Jäger-Bataillon stattfand, wurde auf den genannten Offizier in solcher Nähe ein Schuß abgefeuert, daß der Holzpropfen der Patrone in die Brust des Offiziers drang. Der Schwerverletzte wurde in das nächste Dorf getragen, trotz der sorgfältigsten ärztlichen Pflege gelang es jedoch nicht, den Unglücklichen zu retten, vielmehr ist derselbe vor einigen Tagen seiner Verwundung erlegen.

Ueber die Ermordung dreier Nonnen berichtet der „Wö. hst. Westn.“: Die Nonnen, welche miltätäuge Spenden sammelten, fanden einige Werk vor dem Dorfe Duburwo bei Samara auf der Landstraße einen kleinen Lederfack mit mehreren Pucken Papiergeld. Bei ihrer Einkehr im Dorfe in der Einfahrt des Bauern B. erzählten die ehlichen Funderinnen verschiedenen Personen von ihrem Funde. Das weckte die Habgier des Einfahrtshalters. Und als die Nonnen sich zur Ruhe begeben hatten, schlich er sich an sie heran und brachte sie alle drei mit einem Küchenmesser um. Kaum war jedoch die Unthat vollbracht, da pochte es gewaltig und immer gewaltiger an der Thür; ein uraltiger Kofak begeherte Einlaß. Es war derselbe, der den Gelsack unterwegs von seinem Haupte verloren hatte. Der Bauer B. wurde sofort in Haft gebracht. Die vermischten 60,000 Rubel waren vollständig vorhanden.

Ein Unthier. Seit einigen Wochen, seitdem es ein dort weilendes Menagerie ein Luchs entkam, haust in der Gegend von Roth a. S., wie aus den Schilderungen des „Hilp. Wochenbl.“ hervorgeht, ein furchtbar wildes Thier, das die Einen zwar noch für einen Luchs, die Anderen aber schon für einen Wolf, die Ganz-Anderen aber für ein Unthier halten, das „Bäume umreißt, Hehe und Hasen mordet“ u. s. w. Dieses Vieh soll einen langen Schweif und mächtige Brust haben, nach dem Urtheil Sachverständiger dürfte es aber zur Gattung der „Vären“ gehören. Die Furcht vor diesem Vieh hat nun in dortiger Gegend gar viele Hasenherden ergriffen. Kein Wunder also, wenn kürzlich ein Bauerlein, das früh auf eine Wiese zum Mähen sich begeben hatte, die Schneid verließ, als es aus einem nahen Graben „gräßliche Töne“ vernahm, welche mit dem „Gehul eines Wolfes“ frappante Aehnlichkeit hatten. Mit vor Furcht emporgestraubten Haaren rannte der Geängstigte spornstreichs nach Hause, einige beherzte Männer aufzufordern, sich zu bewaffnen, um dem Unthier den Garaus zu machen. Bald zog eine bis an die Zähne

entgangen war, ahnungslos an der ängstlich Laufenden vorüber eilten, und sich, nachdem die dem Wagen nachgependeten Kugeln wirkungslos geblieben, fluchend über das Nischlingen ihres so sicher angelegten Planes entfernten. Hermann, das Glückskind, aber war auf dem Wege zum Stalle seinem Diener mit gesatteltem Pferde begegnet, und hatte dadurch einen Vorsprung vor uns Allen gewonnen, der dem armen Mädchen eine geraume Zeit tödtlicher Angst ersparte und — wie wir gleich sehen werden — noch wichtigere Folgen nach sich zog.

Märkte seien den amerikanischen Produzenten zu erhalten und ebenso müsse die Höhe der Löhne durch unterschiedliche Zölle aufrecht erhalten werden. Harrison wendete sich gegen die Einwanderung mittelöser Leute und Verbrecher vom Auslande und bekämpfte ebenso die fortgesetzte Chinesen-Einwanderung. Schließlich wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es den amerikanischen Diplomaten durch festes und würdevolles Auftreten gelingen werde, eine schnelle und friedliche Lösung der Fischeirefrage herbeizuführen.

Mannigfaltiges.

Frauen und Männer im deutschen Reich. Das neueste „Statistische Jahrbuch“ beschäftigt sich mit jenem Kapitel unserer Bevölkerungsentwicklung, welches wegen der ungünstigen Wirkungen auf die Heirathslust der Männer ausnahmsweise auch von den betreffenden Tabellen vorweg zu bemerken, daß unter den 46 855 704 Einwohnern, die am 1. Dezember 1885 im Deutschen Reich gezählt wurden, 22 933 664 Personen männlichen und 23 922 040 weiblichen Geschlechts sich befinden, so daß also letzteres um 388 376 Köpfe stärker ist als das männliche, oder, im Verhältnis ausgedrückt, daß auf 100 männliche Einwohner 104,3 weibliche kommen. Dieses Verhältnis wird noch dadurch für die maßgebenden Altersklassen zu Gunsten der Frauen erhöht, daß bei weitem mehr Kinder männlichen Geschlechts geboren werden, z. B. 1886 auf 100 Mädchen 106 Knaben, und daß dementsprechend in den unteren Altersklassen das männliche Geschlecht noch überwiegt, während allmählig in Folge stärkeren Absterbens und Auswanderns der Männer die Frauen in Altersklassen, in denen das Verhältnis der Geschlechter von erhöhter Wichtigkeit ist, in verstärktem Maße vorwiegen. Ziffermäßig zeigt sich dies in folgender Reihe: In der Altersklasse von unter 5 Jahren kommen im Deutschen Reich auf 100 männliche Personen 99,5 weibliche, in der Altersklasse von 5—10 Jahren 99,9 und in der Altersklasse von 10—15 Jahren 100,0. Bis hierher ist also das männliche Geschlecht im Vortheil; nunmehr aber beginnt das weibliche zu überwiegen. Die Klasse von 15—20 Jahren hat auf 100 Männer 101,4 Frauen, die von 20—25 103,6, die von 25—30 104,8, die von 30—40 105,4, die von 40—50 107,1, die von 50—60 111,6, die von 60—70 118,7 und die von über 80 128,7. In den höchsten Altersstufen ist also das Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts am beträchtlichsten. Im Alter von 70—80 Jahren lebten 478 112 Männer und 567 468 Frauen, im Alter von über 80 Jahren 88 516 Männer und 113 939 Frauen. Verfolgt man das Zahlenverhältnis der Geschlechter durch die einzelnen Staaten bezw. Provinzen, so ergeben sich ungemein große Verschiedenheiten. Das männliche Geschlecht im Großen und Ganzen ist stärker als das weibliche nur in Westfalen (auf 100 Männer 96,5 Frauen) und im Rheinland (99,8); sonst herrscht überall das weibliche vor, am meisten in Berlin (108,2 Frauen auf 100 Männer), Bremen (108,4), Hohenzollern (109,6), Waldeck (110,3) und Schlesien (110,6).

Ausland.

Frankreich.

Bei dem Banquet, welches am Dienstag Abend in Eperbourg zu Ehren des Präsidenten Carnot stattfand, hielt dieser eine Rede, in welcher er hervorhob, die Bevölkerung habe Vertrauen in der Regierung und sei von dem vollen Bewußtsein durchdrungen, daß die Republik alle Anstrengungen mache, um Frankreich eine unbefristete Mächtigkeit und dadurch die sicherste Garantie für den Frieden zu geben, den das Land ausrecht erhalten wolle. Die Regierung wisse, was sie von der französischen Marine erwarten könne, und sie wisse wohl, daß sie unter allen Umständen auf dieselbe rechnen könne. Dieselbe Ueberzeugung hätten auch die Kammern, deshalb werde Frankreich keine Opfer scheuen, welche notwendig erscheinen, um ihm alles das zu gewähren, was ihm notwendig sei.

Amerika.

Nach Cleveland, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und Kandidaten der demokratischen Partei zu der bevorstehenden Wahl, hat auch Harrison, der Kandidat der Republikaner, das Wort ergriffen. In einem Schreiben, in welchem er seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Präsidentschaftskandidatur ausdrückt, erklärt er, die von den Demokraten angepörrte Tarifreform komme in der Praxis dem Freihandel gleich und verspricht, die Zölle zu modifiziren; die amerikanischen

wagen, bedarf es einer schärferen Abndung als einer Einperrung auf die Dauer von zwei Monaten! Eine für die Presse wichtige Entscheidung fällt die Strafkammer zu Nürnberg. Bekanntlich wurde vor Jahresfrist in Siegen das freisinnige „Siegener Volksblatt“ wegen Beleidigung des Gopredigers Stöcker mit Verschlag belegt, noch bevor der Beleidigte einen Antrag auf strafrechtliche Verfolgung gestellt habe. Derselbe Fall ist nun in Nürnberg am 1. September vorgekommen. Das Amtsgericht hatte eine Verklagnahme des „Nürnbergers Anzeigers“ verfügt wegen Beleidigung des bayerischen Staatsministeriums, noch bevor letzteres einen Antrag auf strafrechtliche Verfolgung gestellt. Die Strafkammer des Landgerichts in Nürnberg aber hat die Aufhebung der Verklagnahme alsbald verfügt, indem es eine Verklagnahme vor Stellung eines Straftragnages für unzulässig erklärt.

In Offenburg wurde nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ in den letzten Tagen eine Anzahl von Sozialisten verhaftet, darunter Redakteur Ged. Dr. Walther aus Frankfurt a. M. und Frau Zwid. Wie der „Bad. Landesb.“ mittheilt, haben am 7. und 8. v. M. erneute Hausdurchsuchungen der Sozialisten stattgefunden, mit denen man es vorstehend erwähnten Verhaftungen in Zusammenhang bringt. Die Schulden des Königs Ludwig II. sollen, wie der „Mö. Westf. Ztg.“ aus München geschrieben wird, in spätestens zwei Jahren gänzlich getilgt sein. Das Kuratorium des Königs Otto hat den Privatbesitz in Berg am Starnbergersee, nämlich einige Villen und Häuser im Dorfe verkauft, wie überhaupt möglichst viel aus dem Nachlaß König Ludwigs II. zu guten Preisen veräußert worden sind. Durch Verkauf des vormaligen Hofschänkers zc. wurden Millionen erzielt, dabei die Ausgaben an der königlichen Civilliste auf jede mögliche Weise beschränkt. Da durch den enormen Besuchsbesuch auch die Kassen der königl. Hoftheater gefüllt sind, so entfällt für die Kabinetskassen auch die Verpflichtung, etwaige Defizite zu tragen, und es werden sonach durch das Kuratorium des Königs Otto Ersparungen erzielt, welche die Königsschuld reich mindern.

Bei dem Banquet, welches am Dienstag Abend in Eperbourg zu Ehren des Präsidenten Carnot stattfand, hielt dieser eine Rede, in welcher er hervorhob, die Bevölkerung habe Vertrauen in der Regierung und sei von dem vollen Bewußtsein durchdrungen, daß die Republik alle Anstrengungen mache, um Frankreich eine unbefristete Mächtigkeit und dadurch die sicherste Garantie für den Frieden zu geben, den das Land ausrecht erhalten wolle. Die Regierung wisse, was sie von der französischen Marine erwarten könne, und sie wisse wohl, daß sie unter allen Umständen auf dieselbe rechnen könne. Dieselbe Ueberzeugung hätten auch die Kammern, deshalb werde Frankreich keine Opfer scheuen, welche notwendig erscheinen, um ihm alles das zu gewähren, was ihm notwendig sei.

Nach Cleveland, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und Kandidaten der demokratischen Partei zu der bevorstehenden Wahl, hat auch Harrison, der Kandidat der Republikaner, das Wort ergriffen. In einem Schreiben, in welchem er seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Präsidentschaftskandidatur ausdrückt, erklärt er, die von den Demokraten angepörrte Tarifreform komme in der Praxis dem Freihandel gleich und verspricht, die Zölle zu modifiziren; die amerikanischen

keinem Zügel mehr, und so blieb dem geängstigten Vater nichts übrig als so schnell wie möglich Hilfe herbeizuholen. Ehe der Husarenoffizier und ich die letzten Häuser der Stadt passirten, waren auch schon ein Duzend berittene Offiziere zu uns gestoben, unter ihnen der Major, der mit verstörtem Blick vor sich hinstarrete, als ob seine Augen die Felsen durchbohren wollten, die zwischen uns und dem Unglücksorte lagen. Endlich bogen wir um dieselben herum, und siehe welches Wunder! — Das herztige blonde Mädchen kommt uns frisch und munter entgegen, und an ihrer Seite stolz und freudig — wie ein junger Gott — mein Freund Hermann. Ein Freundschrei bewillkommnete das lächelnde Kind, das einen Augenblick später, unter Thränen lächelnd, gleich einer Rosenkranz, in den Armen des sprachlosen Vaters lag. Wäre mir der Glaube an Schutzengel nicht schon als Knabe durch himmelschreiende Stimmen, diese wunderbare Rettung hätte mir die Existenz solch unsichtbarer Dienstmänner höchst wahrscheinlich gemacht. Das junge Mädchen war nämlich durch die plötzliche Wendung und Neigung des Wagens so glücklich hinter eine die Straße einfallende Hecke geschleudert worden, daß die nachstürmenden Briganten, welchen der Sturz wahrscheinlich durch die dicke Staubwolke

entgangen war, ahnungslos an der ängstlich Laufenden vorüber eilten, und sich, nachdem die dem Wagen nachgependeten Kugeln wirkungslos geblieben, fluchend über das Nischlingen ihres so sicher angelegten Planes entfernten.

Hermann, das Glückskind, aber war auf dem Wege zum Stalle seinem Diener mit gesatteltem Pferde begegnet, und hatte dadurch einen Vorsprung vor uns Allen gewonnen, der dem armen Mädchen eine geraume Zeit tödtlicher Angst ersparte und — wie wir gleich sehen werden — noch wichtigere Folgen nach sich zog.

* * *

Hermann, vom Major zur Familienfeier der glücklichen Rettung geladen, war nach der Feier mit vollem Herzen und Wagen im Mondenschein spazieren gegangen, und der Morgen graute schon, als er das von uns gemeinschaftlich bewohnte Zimmer betrat.

Gegen seine Gewohnheit nahm er auf meinen Schummer nicht die geringste Rücksicht, sondern marschirte mit starken Schritten auf und nieder, was bei der leichten italienischen Bauart ein gelindes Erdbeben und mein Erwachen veranlaßte.

„Was ist schon wieder los?“ fragte ich unmutig und schlaftrunken. „Freund!“ rief Hermann, an mein Bett tretend. „Freund, sie ist ein Engel!“ „Wer?“

„Wer? Mensch, hast Du Dein Gedächtniß verschlafen? Wer anders als sie — sie — sie —“

„Ja, ja, Deine Thusewelda.“ „Schweige von dieser Person, Thusewelda war ein Waschweib gegen meine Louise!“

„Also eine Louise, und Du willst Abälard sein, kennst Du auch das Schicksal des Unglücklichen?“

„Wenn Dir meine Freundschaft werth ist, so lasse diese Späße — und sei vernünftig.“

„Um drei Uhr früh? Viel verlangt,“ brummte ich nun, noch immer gähmend und verdrießlich, „aber meinet halben, wann ist die Hochzeit?“

„Profaischer Mensch, wer denkt ans Heirathen, wo man anbetet!“ rief Hermann schwärmerisch, indem er dabei unmutig auf dem wälschen Stiefeln balancirte, der jedoch nur unter dem geübten Fuße eines Landmannes seine Schuldigkeit thut.

„Hm, anbeten, recht hübsch und eigentümlich das Vernünftigkeit, was ein Lieutenant thun kann!“ — sagte ich nun, vollkommen munter — „ob aber Deine Louise auf die Dauer damit einverstanden ist, das bezweifle ich.“

„Weil Du diesen Engel nicht kennst,“ erwiderte mein Freund, den unbotmäßigen Stiefeln nach sich schleudernd. „Wichtig, aber ich kenne Väter, welchen ewige Anbetung ihrer Töchter ebenso willkom-

men sind, als dem Müller die Mäuse, und Mütter, welche für solch verliebte Mäuse wahre Katzen sind.“

Ein kräftiges Klopfen an der Thür unterbrach unser Zwiegespräch, und auf mein „Herein!“ erschien ein Unteroffizier, welcher meinem Freunde, als dem älteren Offizier, eine Depesche übergab.

Hermann las dieselbe und entließ den Ueberbringer mit gleichgültigster Dienstmiene. Kaum aber war die Thür wieder geschlossen, so sprang er wie besessen aus dem Bette, faßte mich mit Niesenkraft um den Leib, und führte nun einen Sprungeteigen aus, der dem berühmten pas des deux von Müller und Taglioni, wenn auch nicht bezüglich des choreographischen Schwunges, so doch bezüglich des knappen Kostüms sehr nahe kam.

„Hast Du den Verstand verloren, oder bist Du General geworden?“ fragte ich endlich lachend und nach Luft schnappend.

„Im Gegentheil, ich war noch nie so vernünftig,“ erwiderte Hermann, freudig bewegt, „ja, ich sehe sogar ein, daß Du Recht hast und daß ich um jeden Preis eine Stellung erringen muß, die mich berechtigt, um Louise ernstlich zu werben.“

„Etwa eine Hofrathsstelle mit gehütetem Mark Gehalt,“ sagte ich lächelnd.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.
 Monat August.
 Geboren.
 Am 17. Tochter dem Kaufmann Peter Friedrich Tadditen in Ahrensburg, 21. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Sorders in Weilsdorf, 22. Sohn dem Apotheker Christian Friedrich Adolf Frucht in Ahrensburg, 30. Sohn dem Barbier Louis Friedrich Jakob Zieseberg in Ahrensburg.
 Aufgehoben.
 Am 20. Maurer Hans Friedrich Ferdinand Ahlers in Hamburg mit Bertha Friederike Elisabeth Steinmayr in Timmerhorn.
 Gestorben.
 Am 4. Ehefrau Sophie Caroline Friederike Seisemann, geb. Krüger, in Eimsbüttel, 35 Jahr 302 Tage. 9. Fräulein Margaretha Charlotte Sophia Wittrock in Ahrensburg, 81 Jahre 351 Tage. 16. Ehefrau Anna Wilhelmine Hillers, geb. Sammann, in Ahrensfeld, 54 Jahr 81 Tage. 26. Richard Albert Heinrich Drenckhahn in Ahrensburg, 55 Tage.

Anzeigen.

Amerik. Patent-Ginmachegläser
 1. vollständig luftdichter Verschluss.
 2. sehr leichtes Öffnen und Wieder-schließen.
 3. billige Preise v. 45—75 Pf., 1/3—2 Liter Inhalt,
 sowie
 ind. Rohrzucker, auszeichnet zum Fruchte wegen der großen Süßigkeit, pr. Pfund 38 Pf., empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg am Weinberg.

Die gelesefte Gartenzeitung —
Ausgabe 37500! — in der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die Expedition des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Einwinterung von Topfpflanzen aus dem Freien (illustriert). — Die Klärung des Weines (Schluß). — Die inmertagenden oder Monatsbeeren. [Verbesserte Waldbeeren] (illustriert). — Der Achener Hausapfel. — Spalierobst (illustriert). — Grind oder Schorf an Birnbäumen. — Ueber die Kirchgambblätterkrankheit im Altland. — Die Hornis (illustriert). — Eine Vielblüthige unserer Damen (Libelia cardinalis) (illustriert). — Kurze Winke über die Behandlung der Stauden. — Bedorftene Gartenbau- und Obstausstellungen. — Kleinere Mitteilungen. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage an die Mitarbeiter und Leser.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
 Harri Unna in Altona bei Hamburg
 versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
 gute neue
 Bettfedern für 60 Pf. das Pfd.,
 vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf.
 prima Halbdaunen nur 1,60 Pf.
 prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf.
 Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwillig.
 Prima federdichter Zulettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett. (Decke, Unterbett, Kissen und Fußb.).
 zusammen für nur 11 Mark.

Lungenwindstucht,
 Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im hohem Stadium heilbar.
 Lehrer Suersen,
 Hamburg, Hammerbrook, Alsterstr. 2. part.

Reine
Ungar-Weine.
 20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10. — sammt Fass ab Bahn Werschetz nur gegen vorherige Kassa.
 Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Süd-Ungarn).

neueste Konstrukt.
Pianos kreuzförmig, in Eisenrahm., vorzügl. Ton, 10 Jahre Garant., verl. von 125 Thlr. an etc., zur Probe d. Fabr.
 J. Schmey, Berlin S., Ritterstr. 117.
 Theilzahl. gest. Preisl. gratis.

Wilhelm Grube
 Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.
 Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.
 Provision 1/10 %.
 Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Hotel Waldburg Pension.
 Am Sonntag, den 23. September, zum Schlusse der diesjährigen Saison:
Grosser Ball.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Hermann Lampe.
 Anfang 6 Uhr.
 Dienstboten ist der Zutritt durchaus nicht gestattet.

Anker-Cichorien
 von
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
 Anker-Cichorien ist rein
 Anker-Cichorien ist mild bitter
 Anker-Cichorien ist trocken
 Anker-Cichorien ist beförmlich
 Anker-Cichorien ist ergiebig
 Anker-Cichorien ist würzig
Anker-Cichorien
 ist überhaupt der beste Kaffeezusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pf.

Königl. Preuss. 179. Klassen-Lotterie.
 Die Ziehung I. Classe beginnt am 2. Octob. 1888; hierzu empfehle Antheile:
 1/4 55 M., 1/2 27 1/2 M., 1/3 18 1/3 M., 1/4 13 7/8 M., 1/5 11 M., 1/10 5,50 M., 1/16 3,50 M., 1/20 2,75 M., 1/32 2 M., 1/40 1,75 M., 1/64 1,10 M.
 Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 M. Porto pro Classe 10 Pf. (Einschreiben 30 Pf.).
 Bei Vorausbezahlung für alle 4 Classen kosten Anth.:
 1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/3 73 1/3 M., 1/4 55 M., 1/5 38 2/3 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7 M., 1/40 5,50 M., 1/64 4 M.
 St. Anna-Lose a 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Lise 30 Pf.
 Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3,50 M., do. 5 Markstücke a 9,00 M., do. Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M.
 An- u. Verkauf v. Werthpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse
 Provision nur 1/10 pCt.
Aug. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberhause.
 Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

Manufacturwaaren-Handlung
 von
August Mosehuus
 Ahrensburg Bramfeld
 empfiehlt
 Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.
 Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.
 Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.
 Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint Morgens und Abends wöchentlich 12 Mal.
„Berliner Zeitung“
 mit drei Unterhaltungsblättern
 „Deutsches Heim“, „Gerichtsklaube“
 und
 „Aus alter und neuer Zeit“.
 Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen bei jedem Postamt 4,50 Mk. pro Quartal.
 Die Berliner Zeitung ist ein entschieden freisinniges Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine Zeitung für Haus und Familie.
 Die Berliner Zeitung bringt sowohl in der Morgen- wie auch der Abend-Ausgabe einen Roman, also zwei fortlaufende Romane, und nur Werke von ersten Autoren.
 Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen
 liefert zu Fabrikpreisen
C. Schotte, Ahrensburg,
 Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das ca. 70 Tausend Abonnenten bestehende
Berliner Tageblatt
 und Handels-Zeitung
 unstreitig einen der ersten Plätze ein.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angelegten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. Durch Herausgabe einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung hat das „Berliner Tageblatt“ einen neuen Wirkungskreis betreten, auf welchem es die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Berichterstattung zu wahren sich bemüht. In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Einbaur werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der Montagsbeilage des „Berliner Tageblatt“: „Zeitgeist“ sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellchen geben. Das illustrierte Mittheilungsblatt „ULK“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines trefflichen und humorvollen Inhalts, längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „Deutsche Lesehalle“ bringt als „illust. Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufträge belehrenden Inhalts. Für Zerstreuung und Unterhaltung sorgen Rebus, Räthsel, Stat-Aufgaben etc. Die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“, bringen neben selbstständigen Fachartikeln, zahlreiche Rathschläge für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Quartals-erkenntnis eines neuen, ungemein interessanter Roman aus dem Berliner Leben der Neuzeit von Dr. Theophil Zolling: „Der Klaffsch“. Unter Mitwirkung der gelehrten Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig werthvolle Original-Feuilletons. Das B. T. bringt fernere: Ziehungslisten der Preussischen Lotterien, sowie eine besondere Verlosungsliste aller wichtigeren in Deutschland interessirenden Werthpapiere. Militärische und Sport-Nachrichten, Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten, Reichhaltige und wohlgeschickte Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abends- und Morgens-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco.

Wiener Caffee-Surrogat
 Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.
 Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmisches Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen unter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.
Thilo & von Döhren, Wandsbek.
 Packete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Tapeten!
 Wir versenden:
 Naturcell-Tapeten von 10 Pf. an,
 Glanz-Tapeten " 30 " "
 Gold-Tapeten " 20 " "
 in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.
 Jedermann kann sich von der außerwöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
 PAKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
 Directe deutsche Postdampfschiffahrt
 von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag,
 von Havre nach Newyork jeden Dienstag,
 von Stettin nach Newyork alle 14 Tage,
 von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal,
 von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelage, sowie sowohl für Cajuts- wie Zwischen-decks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klöris in Ahrensburg.

Bettfedern und Daunen
 empfiehlt zum Preise von 1—9 Mark pr. Pfund
H. Peemöller.
 Ahrensburg.

Formulare
 für
 Gemeindevorsteher,
 Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls,
 Zoll-Inhaltungs-Erklärungen etc. etc.
 vorrätig in
E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Taubenwerfen
 und zur
Tanzmusik
 am Sonntag, 16. September,
 ladet freundlichst ein
Büningstedt, Aug. Peemöller.
 Gegen
Hals- & Brustleiden
 sind die Stollwerck'schen
 Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
 Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
 sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Die
Apothete in Ahrensburg
 empfiehlt:
 Räucher-Pulver. — Räucher-Essenz.
 Weislinge für Kinder. — Gummiwurzeln.
 — Weichwurzel. — Sauggarnituren.
 — Kinderpulver. — Streupulver.
 Mandelklee. — Nabelbänder. — Medicinische Seifen. — Nabelpflaster.
 — Brusthütchen. — Brustpflaster.
 — Milchpumpen.
 Spritzen von Gummi und Glas.
 Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Aufsätzen.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt, den 12. Septbr.
 Hornviehhandel heute kein, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise hellten sich für holländische Rinder auf 18—19 Thlr. für Mittelwaare auf 16—17 Thlr. und für geringere Waare auf 14—16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holländische Rinderhammel auf 55—65 Pfg., für mecklenburger hammel auf 45—50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pf. pr. Pfd. Am Markt standen 124 Rinder und 186 Schafvieh, von denen bezogen und — Stück unterkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel ziemlich für das Nagelgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 47 bis 48, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 41—42 und pr. 100 Pf. Ferkel Mk. 43—44 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 5. bis incl. d. 11. d. Mts. 6700 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt 45 kleine russische Pferde, nach dem Süden 180 Rinder und 550 Schweine. Der Kälberhandel war mäßig. Am Markt standen 1170 Stück, Rest blieben 70 Stück. Preise von 40 bis 75 Pf. pro Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19